

Predigt Weihnachten 20/21

Hoher Dom 8.00

Liebe Schwestern und Brüder!

Weniger ist mehr – so sagt man. In vielen Bereichen des Alltags ein guter Rat: Schmuck, Tischdekoration, Blumen. Selbst wenige gute Worte bewirken oft mehr als eine lange Rede.

Im Vorfeld von Weihnachten haben wir uns oft so getröstet. Weniger Vorweihnachtstrubel, weniger Einkaufen, weniger Geschenke, weniger Besuche, weniger Familie – vielleicht ist das ja „mehr“.

Kann sein - und jetzt, Weihnachten ist da -, wissen wir es: ob wir das alles so sehr vermissen, dass so recht keine Weihnachtsfreude aufkommen will.

Weniger ist mehr – eine paradoxe, eine widersinnige Aussage. Weniger kann nicht mehr sein. Aber, und das ist der Sinn, weniger kann besser sein als mehr. Denn ein Weniger an Verzierungen und Schnörkeln, an Schleifen und Farben kann die eigentliche Form, den Sinn, die klare Aussage hervorheben.

Kein Wunder, dass gerade Architekten und Designer oft nach dieser Maxime arbeiten. Klare, schnörkellose Linien und Formen mögen wir immer dann, wenn wir sehr lange

mit etwas verbunden sind: einem Haus, einem Möbelstück, einem Kleidungsstück.

Und warum ist jetzt „weniger Weihnachten“ am Ende doch „mehr Weihnachten“?

All das, was wir am Weihnachtsfest so lieben, vom Lichterglanz bis zum Familientreffen, ist ja letztlich ein Echo, ein Widerhall, wenn Sie wollen eine Ausdeutung des Kerns, den wir feiern.

Wieder einmal habe ich bei Karl Rahner nachgelesen. Besser kann ich es nicht sagen:

„Wenn wir sagen: Es ist Weihnacht, dann sagen wir: Gott hat sein letztes, sein tiefstes, sein schönsten Wort im fleischgewordenen Wort in die Welt hineingesagt, ein Wort, das nicht mehr rückgängig gemacht werden kann, weil es Gottes endgültige Tat, weil es Gott selbst in der Welt ist.

Und dieses Wort heißt: Ich liebe dich, du Welt und du Mensch. Das ist ein ganz unerwartetes, ein ganz unwahrscheinliches Wort. Denn wie kann man dieses Wort sagen, wenn man den Menschen und die Welt und beider grauenvolle und leere Abgründe kennt. Gott aber kennt sie besser als wir. Und er hat dieses Wort doch gesagt, indem er selbst als Kreatur geboren wurde.

Dieses fleischgewordene Wort der Liebe sagt, dass es eine Gemeinschaft Auge in Auge, Herz zu Herz zwischen dem ewigen Gott und uns geben soll, ja dass sie schon da ist ... Dieses Wort hat Gott in der Geburt seines Sohnes gesagt.“

Am Anfang war das Wort – und das Wort ist Fleisch geworden.

Weniger ist mehr – und wenn ich alles Drumherum weglasse, das ganze „Mehr“, die Zutaten, dann sehe ich tatsächlich reichlich wenig.

Eine junge Familie mit einem Säugling in nicht besonders reinlichen und guten Verhältnissen. Ort des Geschehens soll zudem Bethlehem sein, ein Dorf in der Provinz. Das Zeitalter: Keines, das man sich freiwillig aussucht. Geboren in einer Zeit der Besatzung des Landes durch eine fremde Macht, Unterdrückung, Krieg, Gewalt wohin man blickt.

Und mir geht neu auf, wie nüchtern selbst Gott die Mission „Weltrettung“ angegangen ist. Alles ist so normal, als würde es heute um die Ecke geschehen. Kein göttlicher Zauber, sondern Menschwerdung Gottes. Darauf muss man kommen. Das muss man Gott erst einmal zutrauen.

Weil uns das zu wenig erscheint, darum machen wir vielleicht so viel drum herum. Weil eine Krippe mit einem Säugling so wenig Glanz verbreitet, darum machen wir so

viele Lichter an. Weil das so ärmlich ist, darum vergolden wir die ganze Zeit und feiern laut und üppig, was leise und bescheiden geschieht.

So ernüchtert, wie ich in diesem Jahr bin, ist mir der Kern ganz nah und sympathisch.

Ernüchtert stelle ich fest, was ich schon längst wusste: Wir können uns nicht selbst erlösen. Wir kriegen ja nicht mal unsere Welt in den Griff. Wir kriegen ja nicht mal uns selbst in den Griff. Und doch klopfen wir uns beständig auf die Schultern und sagen uns, wie herrlich weit wir es gebracht haben.

Ohne dieses letzte, schönste und tiefste Wort, das Gott in die Welt gesagt hat, in ihre grauenvollen und leeren Abgründe, da würde man sagen müssen: Weniger ist leer.

Ohne das Wenige an Weihnachten, ein Kind, das verrücktweise die Welt rettet, da wären wir tatsächlich verloren, der Leere und der Sinnlosigkeit ausgeliefert.

Das „Mehr“ in diesem Jahr ist vielleicht eine neue Tiefe, eine neue Innigkeit, ein neuer und ernsthafter Versuch, zu glauben. Das ist vielleicht ein neuer Zugang zu uns selbst und zur frohen Botschaft für uns und die Welt. Viel Drumherum bleibt nicht.

Und so stehen wir an der Krippe, mit wenig Lametta und einem kleinen Licht in den Händen, aber „Auge in Auge und Herz zu Herz“ und hören den göttlichen Weihnachtsgruß: „Ich liebe dich, du Welt und du Mensch.“

Und vielleicht schaffen wir es, diesen wunderbaren Weihnachtsgruß auch weiterzugeben: unseren Lieben oder auch „Nicht-so-Lieben“, und unserer grade so ganz anderen Welt.

Mehr ist nicht zu sagen an Weihnachten. Weniger aber auch nicht.